Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 91 (2016)

Artikel: Alltagsmusik in der Kronengasse : nostalgische Erinnerungen in Dur und Moll

Autor: Streif, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-630391

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

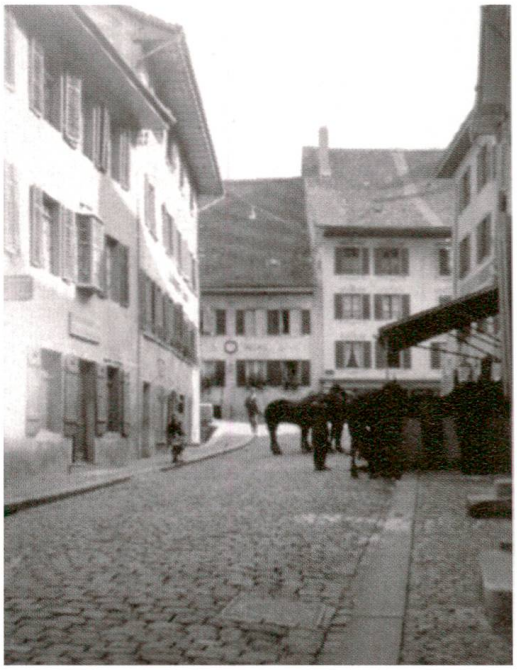
Von Franz Streif, Oberrohrdorf. Er ist alt Kronengässler,
aus dem Haus zue den Kindlenen im Bad.

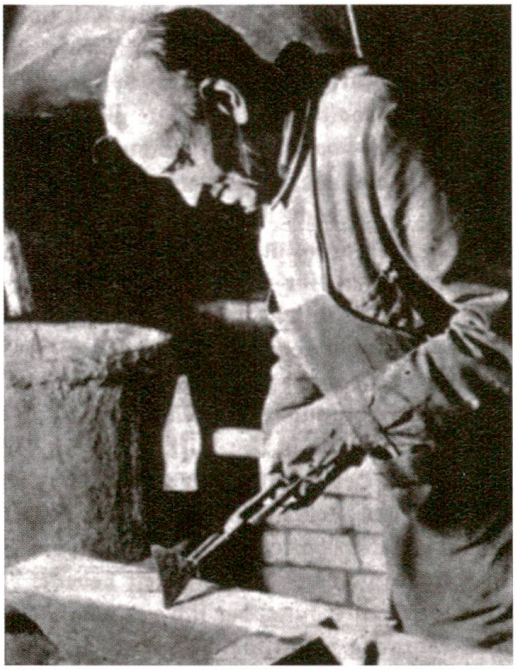
Alltagsmusik in der Kronengasse

Nostalgische Erinnerungen in Dur und Moll

Es war die Sekretärin, die mich fast jeden Tag weckte. Auf ihren hohen Absätzen stöckelte sie im Staccato eilig auf den Randsteinen der Kronengasse dem Bahnhof zu, um den Morgenzug nach Zürich nicht zu verpassen. Am Wochenende gaben die frühen Wanderer den Ton an. Sie scheuten die unregelmässigen Bsetzisteine nicht. Wenn sie in der Gegenrichtung dem Lägerngrat zustrebten, klang der Schritt ihrer genagelten Bergschuhe – Gummisohlen waren damals den Fischerstiefeln vorbehalten – meist gleichmässig militärisch. Ganz anders dröhnten die von Pferden gezogenen Wagen der Fuhrhalterei Hitz & Spörri aus der mittleren Mühle. Ihre Räder waren noch eisenbeschlagen und auch das Getrampel der Zugtiere erzeugte metallische Töne auf den Pflastersteinen. Erst beim Überqueren der Holzbrücke wechselte der Klang in ein dumpfes Poltern.

Viel früher, noch vor sechs Uhr morgens, war Milchmann Bächli unterwegs. Das Scheppern der Milchkannen auf seinem Handwagen wurde beim Halt vor jeder Haustür unterbrochen. Dann hörte man «Plupp» das Aufziehen des Deckels und darauf das Plätschern der abgemessenen Milch in den Topf oder das Kesseli des Kunden. Das Notieren der ausgeschenkten Menge ins Milchbüchlein erfolgte tonlos. So pünktlich wie die Sekretärin zur Bahn eilte, so begann auch in der Schreinerei Gläser der Alltag. Punkt sieben Uhr wurde der Riegel zur Werkstatttür aufgestossen. Mit Schwung beförderte der jüngste Lehrling den Zweiräderkarren des Betriebs auf die Gasse. Das Überfahren der Schwelle («klack»), das Rollen Pflastersteine («klack, klack, klack») und das Aufprallen des Wagenbrückenendes auf der Gasse («klaaack») war musikalischer Auftakt. Als jüngster Stift hatte ich etwas später diese Aufgabe für ein Jahr zu übernehmen. Damit auch eine weitere Umgebung jeden Arbeitstag begrüssen konnte, liess ich zumeist die Hobelmaschine aufheulen oder das sirrende Pfeifen der Tischfräse ertönen.





Ein Strasse mit Geräusch. Bei Walter Meier, Schmiede, Kronengasse 5, werden Militärpferde beschlagen. Um 1940. Bild: Slg. Marianne Kramer-Baud

Conrad Morf, Feilenhauer, am Ambos, Kronengasse 15, Baden. Um 1940.
Bild: Slg. Marianne Kramer-Baud.

Feilenhauer Conrad Morf bearbeitet in seiner Werkstatt an der Kronengasse, gegenüber dem Kornhaus, einen Rohling. Daraus wird eine Feile. Bild: Slg. Marianne Kramer-Baud.

Ganz andere Melodien klangen aus der gegenüberliegenden Schmiede von Walter Meier. Als Grundton zeigte der Blasbalgventilator, dass die Esse darauf wartete, mit ihrer Hitze Eisen glühend zu machen. Wenn dann der Meister das Werkstück auf den Amboss legte und mit gezielten, dumpfen Schlägen die Spitze eines Meissels formte, war Musik im Ohr. Die tänzelnden Zwischenschläge gaben den Rhythmus an und mit dem abkühlenden Zischen im Wasserschiff endete das Arbeitslied des Handwerkers. Bei grösseren Stücken mussten ein oder gar zwei Gehilfen mit Vorschlaghämmern zuschlagen, jetzt war das richtige Taktgefühl gefragt. Aus dem Solopart wurde ein kleiner Chor. «Con tutti» hiess es dann, wenn Pferde zu beschlagen waren. Das Getrampel, Schnauben und Wiehern der Tiere in der Gasse und auf der mit einem vorgebauten Blech überdachten Schmittenbrücke war die Ouvertüre. Das Lösen der alten Eisens wie auch das raspelnde Zurüsten der Hufe geschahen nahezu geräuschlos. Dann aber kam das viermalige Schmieden der neuen Hufeisen auf dem Amboss. Ein munteres Zwischenspiel. Das von Rauch und Gestank begleitete Anpassen der heissen Eisen auf die Hufe schloss mit einem scharfen Zischen. Jetzt erklangen die gezielten, dumpfen Hammerschläge, mit denen die kantigen Nägel in die weichen Hufe der Tiere geschlagen wurden. Ein ordnendes «Hüü» oder selten genug ein brummiges Schimpfen waren die einzigen Töne die vom begleitenden Personal stammten. Neubeschlagen trabten die Pferde darauf mit frischem Elan im grossen Finale aus der Gasse.

Als klare Tonfolge bleibt mir das Hämmern des Feilenhauers im Ohr. Vater Morf hatte seine Werkstatt gegenüber dem Kornhaus. In einer kleinen Esse hatte er ein Flacheisen erhitzt, sass nun an seinem Arbeitstisch am Fenster zur Kronengasse und schuf eine neue Feile oder Raspel. Der klobige Hammer mit dem kurzen, halbrund der Hand angepasstem Stiel klopfte im kurzen Takt auf den Meissel und grub so die gewünschte Riffelung. Tick, tick, tick, tick. Unvergesslich. Weniger melodiös, dafür ungleich lauter war das Geschrei und Getöne der spielenden Kinder. Vor 70 Jahren belebten mehr als 50 Mädchen und Buben die schmale Gasse. Familien mit drei bis fünf Sprösslingen waren der Normalfall. Die Kinder verbrachten ihre Freizeit häufig auf der Gasse. Sie war Treffpunkt, Spielplatz und Zeitvertreib. Die Zurufe der «Trieberlis» spielenden Buben und die Namensaufrufe beim «Ufrüeferlis» wurden nur unterbrochen, wenn der Velo fahrende Messerschmied Hübscher, auf dem Weg zu seiner Werkstatt unter dem Restaurant Promenade, sich mit einem scharfen Pfiff Weg durch die junge Schar schaffte. Auf keinem Tonband festgehalten, bleibt vom Alltagslied der unteren Altstadt nur die Erinnerung.